

Hauptabteilung Politik und Beratung
Team Innenpolitik
Berlin, 10. Mai 2012



■ ■ ■ ■ ■ PARTEIENMONITOR AKTUELL

10. Bundesparteitag der Piratenpartei Deutschland

Neumünster, 28. und 29. April 2012

Carsten Schröpfer (Ext.)

ANSPRECHPARTNER:

Dr. Michael Borchard
Leiter der Hauptabteilung
Politik und Beratung
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Klingelhöferstr. 23
10785 Berlin
030·26996 3550
michael.borchard@kas.de

Dr. Ralf Thomas Baus
Leiter Team Innenpolitik
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Hauptabteilung Politik und Beratung
Klingelhöferstr. 23
10785 Berlin
030·26996 3503
ralf.baus@kas.de

Inhalt

1	Meuterei bei den Piraten - Basis vs. Funktionäre	3
2	Eindrücke vom 10. Parteitag.....	5
3	Rede der ehemaligen politischen Geschäftsführerin Marina Weisband	7
4	Rede des ehemaligen Generalsekretärs Wilm Schuhmacher	8
5	Wahl des Bundesvorstandes	9
5.1	Wahl des Parteivorsitzenden	10
5.1.1	Sebastian Nerz.....	11
5.1.2	Julia Schramm	11
5.1.3	Bernd Schlömer.....	13
5.2	Wahl der Stellvertreter	14
5.3	Wahl des politischen Geschäftsführers	15
5.4	Wahl der weiteren Vorstandsposten	16
5.4.1	Generalsekretär.....	16
5.4.2	Schatzmeisterin.....	16
5.4.3	Beisitzer.....	17
6	Formalien des 10. Parteitages.....	18
7	Zusammenfassung und Ausblick	19
A	Anhang.....	21
A.1	Wahlergebnisse	21
A.2	Der neue Bundesvorstand	23

1 Meuterei bei den Piraten - Basis vs. Funktionäre

In Bezug auf den Parteitag der Piraten in Neumünster ist zunächst ein Blick auf die Führungsstrukturen der Partei hilfreich. Wie zahlreiche Äußerungen von Mitgliedern zeigen, existiert innerhalb der Partei eine große Führungsskepsis. Die Piraten tun sich schwer damit, Funktionäre zu akzeptieren. Es passt nicht ins Bild der Basisdemokraten, dass „Vorgesetzte“ in der Partei wegweisende Entscheidungen treffen oder nicht legitimierte Statements abgeben. Die Folge dessen ist eine große Unbeständigkeit in den Reihen des Bundesvorstandes. Noch keinem Vorsitzenden gelang es, in seinem Amt mehr als einmal bestätigt zu werden. Entweder standen die persönlichen Interessen im Konflikt zur Partei, die Belastung wurde zu groß oder die Mitglieder hatten einen anderen Parteifreund ausgewählt. Abgesehen davon, dass in den Anfangsjahren einer wachsenden Gruppierung oft strukturelle Unbeständigkeiten zu beobachten sind, ist zu konstatieren, dass fünf verschiedene Bundesvorsitzende binnen sechs Jahren auch für eine neue Partei eine beachtliche Dynamik darstellen.

Ungeachtet dessen wächst die Zahl der Mitglieder auf inzwischen über 28.500 Personen.¹ Im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg um 138 Prozent.² Offensichtlich ist eine entschieden agierende Parteispitze für die online organisierten Piraten nicht von großer Bedeutung. Auch hierbei zeichnet sich ein bislang unbekanntes Verhalten innerhalb einer Partei ab. Muten aus Sicht etablierter Parteien ständige Führungswechsel chaotisch an, ist das für die Piraten Ausdruck der Macht der Basis und individuellen Freiheit die Parteiführung auszutauschen. Für sie ist ein Bundesvorsitzender keine Führungsfigur, er ist allenfalls oberste Verwaltungsinstanz. Überschreitet er seine Kompetenzen zieht ihn die Basis erst verbal im Internet und dann mit seiner Abwahl zur Rechenschaft. Organisatorisch funktioniert dieses System der ausschließlichen Verwaltungsarbeit. Inhaltlich lähmt das Verlangen der allseitigen Partizipation die Arbeit der Partei zumindest in der Außenwirkung. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen der fehlenden Einheit der Mitglieder, auf die später noch einzugehen ist. Man kann sich nicht für einen Vorsitzenden entscheiden, der die Piraten so präsentiert, wie es die Mehrheit der Mitglieder will. Eine echte Mehrheit gibt es nämlich bei den meisten Sachfragen nicht. Folglich kann auch kein Funktionär *die* Meinung der Basis in der Öffentlichkeit kommunizieren.

¹ <http://wiki.piratenpartei.de/Mitglieder> [Abrufdatum: 27. April 2012]

² Im Mai 2011 zählte die Piratenpartei rund 12.000 Mitglieder.
<http://wiki.piratenpartei.de/wiki/images/d/df/Mitgliederentwicklung.png> [Abrufdatum: 27.04.2012]

Ganz offen werden Funktionäre bei Nichtbeachtung dessen beleidigt und bloßgestellt. Zuletzt bekam der ehemalige Bundesvorsitzende Sebastian Nerz dies zu spüren. Er richtete sich mit einer Mail an den Fraktionsvorsitzenden der Piraten des Berliner Abgeordnetenhauses und bat ihn, dafür Sorge zu tragen, dass nicht einzelne Parlamentarier öffentlich den Bundesvorstand verspotten. Hintergrund war die Bezahlung des bisherigen Pressesprechers für ein weiteres halbes Jahr, um seinen Nachfolger in die Geschäfte einzuarbeiten. Der Berliner Pirat Simon Weiß nannte dieses Vorhaben „grotesk dreist“ und nahm Bezug zum Ehrensold des Bundespräsidenten. Pikiert über die Forderung des Bundesvorsitzenden, bloggte der Fraktionsvorsitzende Andreas Baum wenig später über diesen Vorfall und brachte die gesamte Auseinandersetzung damit in die Presse.³

Diese Episode ist beispielhaft für die Auffassung zur Transparenz der Partei. Es soll keine internen Absprachen geben, über Themen, die für alle von Belang seien könnten. Noch weniger ist ein Bundesvorsitzender berechtigt, Anweisungen zu geben. Die Philosophie der ausnahmslosen Basisdemokratie verbietet das und soll es in ihrer gesamtgesellschaftlichen Vollendung der gesamten Politik verbieten, Bürgern Entscheidungsfindungen und Absprachen vorzuenthalten. Gleichwohl muss vor dem Hintergrund der beschriebenen Auseinandersetzung zwischen Nerz und den Berliner Piraten angemerkt werden, dass die im Abgeordnetenhaus vertretene Fraktion besonderes Ansehen genießt. Für die Partiegeschichte war der erstmalige Einzug in ein Landesparlament eine historische Errungenschaft. Deswegen stoßen Handlungen und Kritik der Berliner in der Regel auf Zustimmung an der Basis. Nerz merkte deshalb an: "Aus meiner Sicht wäre es wünschenswert, wenn die Abgeordneten der Piratenpartei in Berlin sich darüber im Klaren würden, dass sie in einer exponierten Stellung sind. Ihre Äußerungen – auch über Twitter o.Ä. – werden öffentlich wahrgenommen."⁴

Es sind mittlerweile mehrere Streitigkeiten zwischen Bundesvorstand und den Abgeordneten des Landesparlaments der Hauptstadt zu beobachten. So bewarb sich in Konkurrenz zu Sebastian Nerz der Fraktionsgeschäftsführer Martin Delius um das Amt des Parteivorsitzenden, zog aufgrund seines unglücklichen NSDAP-Vergleichs seine Kandidatur jedoch wieder zurück. Auch der Abgeordnete Christopher Lauer hegte bereits Ambitionen auf das Amt, unterlag beim Parteitag 2011 jedoch gegen Nerz.

Augenscheinlich führt die Ankunft der Piratenpartei in der Politikpraxis auch zu Richtungsstreitigkeiten und persönlichen Differenzen zwischen führenden Akteuren. Dass diese Meinungsverschiedenheiten von großer Bedeutung sein können, zeigt das seit 2010 schwelende Unbehagen einzelner Parteimitglieder über die programmatische Öffnung der

³ Baum vs. Nerz. <http://www.morgenpost.de/politik/inland/article106155085/Mobbing-Vowuerfe-Berliner-Piraten-gegen-Bundespiraten.html> [Abrufdatum: 24. April 2012]

Partei. Nach dem Chemnitzer Parteitag, hatten die damals noch unbedeutenden Newcomer den Weg geebnet für die Ausarbeitung eines Vollprogramms. Nicht ohne Widerstand. Noch heute sind nicht wenige Piraten im Kern nur an netzpolitischen Themen interessiert und merken an, dass jegliche anderen Inhalte nicht mit ausreichend Sachverstand bearbeitet werden können. Der ehemalige Bundesvorsitzende Jens Seipenbusch initiierte Anfang 2012 deshalb die Gruppe 42, die die Forderung stellt, die Piratenpartei solle sich wieder auf ihr Kernthema besinnen.

So sehr die Piraten sich auch von CDU, SPD, FDP, Grünen und Linken absetzen wollen, treten auch bei ihnen bekannte Muster auf. Je mehr Mitglieder hinzukommen, desto schwerer die Konsensfindung, desto eher streitet man über das Wie und Wohin. Doch hinzukommt, dass jeder mitreden kann und Differenzen oft ins Vulgäre abdriften. Vor Öffentlicher Inszenierung seiner Meinung und Bekundungen der Abneigung gegenüber anderen, schrecken dabei die wenigsten zurück. Zu unbeliebt ist dafür konservativ anmutender Anstand oder politische Korrektheit.

Auch wenn Protestwähler diese Unkonventionalität schätzen, so erscheint es denkbar, dass sie den Piraten langfristig schadet. Viele Entscheidungen sind stark umstritten. Die Ausführungen zum Bedingungslosen Grundeinkommen im Bericht zum Offenbacher Parteitag zeigen dies mehr als deutlich. Doch genau an dieser notwendigen Einigkeit, wird sich zeigen, ob die Partei geschlossen und entschieden hinter einem Programm steht oder durch die individuellen thematischen Interpretationen verschiedener Politiker ihre Wähler verunsichert werden.

Fakt bleibt, dass eine uneinige Gruppe, deren einzige Gemeinsamkeit trotz aller programmatischen Erweiterungen das Internet ist, nie so konstruktiv arbeiten kann, wie dies andere Parteien tun, deren Mitglieder eine viel umfassendere Grundüberzeugung eint. Fraglich ist auch, wie groß der Rückhalt in der Bevölkerung bleibt, wenn durch die zunehmende Etablierung der Piraten auch die oft schwer nachvollziehbaren Querelen thematisiert werden. Manieren und Etikette zu missachten kann auf Dauer nicht überzeugen.

2 Eindrücke vom 10. Parteitag

Mehr als 1500 Piraten waren zum Parteitag in Neumünster angereist. Die Veranstalter hatten mit etwa 2500 Personen gerechnet, doch die geringere Teilnehmerzahl war für die Durchführung der Veranstaltung eine große Erleichterung. Schon die anwesenden Piraten sorgten für rege Beschäftigung der Veranstaltungsleitung, Hektik und Durcheinander. Die

⁴ Ebenda.

Ausrichtung der Mitgliederversammlung professionalisiert sich dennoch zunehmend. Große Pressebereiche, Liveübertragungen, Catering und professionelle Veranstaltungstechnik lassen erkennen, dass die Partei sich auch organisatorisch und in ihrer Wirkung nach außen etablieren will. Insgesamt wurden die Kosten des Parteitages mit 130.000€ beziffert. Allein 80.000€ wurden dabei für das technische Equipment ausgegeben. Knapp 2000€ spendeten die angereisten Teilnehmer während des Parteitages um die hohen Ausgaben mit zu finanzieren.

Trotz aller gestiegenen Professionalität, trägt der Parteitag immer noch den Charme eines Studentenparlaments. Vielmehr noch erinnerte die Zusammenkunft netzaffiner junger Menschen, die mit ihren Notebooks spielten, twitterten, bloggten und surften eher an Netzwerkpartys, als an einen Parteitag im klassischen Sinne. Die Anzahl der an Abstimmungen teilnehmenden Personen variierte je nach Bedeutsamkeit des Themas, es wurde munter gelacht und diskutiert. Oft litt unter der störenden Lärmkulisse die geordnete Abarbeitung der einzelnen Tagungsordnungspunkte. Ständig musste die Menge seitens der Versammlungsleitung ermahnt werden. So beschwerte sich eine Organisatorin: „Man könnte den Eindruck gewinnen, ihr seid heute nur gekommen, um Internet zu gucken.“

Viele Aktivitäten am Rande der Veranstaltung wirkten auf außenstehende Beobachter befremdlich. So hatte etwa die AG Flausch, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, „für einen flauschigeren Umgang unter den Mitgliedern der Piratenpartei zu sorgen“⁵ ein Bällebad gestiftet, in dem nach Herzenslust getobt werden konnte. Dieses Angebot richtete sich aber nicht an die wenigen mitgereisten Kinder, sondern wurde in erster Linie von erwachsenen Teilnehmern wahrgenommen. Auch sorgten die Veranstalter dafür, dass ganz in Manier einer Jugendferienreise in der Halle genächtigt werden konnte. In Folge dessen traf man auf den Toiletten hin und wieder auf duschende Piraten.

Ohne Probleme hingegen verlief die Wahl der Versammlungsleiter, Wahleiter und auch Tages- und Geschäftsordnungen wurden ohne nennenswerte Debatte von den angereisten Parteifreunden angenommen. Mit nur 15 Minuten Verspätung nahm der Parteitag in der Holstenhalle seine Arbeit auf. Verglichen mit vergangenen Versammlungen ein großer Fortschritt. Nach wie vor schwierig gestaltete sich der Umgang mit der Presse. Seitens der Basis existiert ein großes Misstrauen gegenüber den Medien. Es scheint eine verbreitete Ablehnung verschiedenster Berichterstattung zu geben, die oberflächlich anmutet oder die Privatsphäre verletzt. Mehrmals baten die Versammlungsleiter unter dem Jubel der Stimmberichtigten die Pressevertreter die Privatsphäre der Piraten zu akzeptieren. Vereinzelt wurde sogar mit Ausschluss gedroht. Christopher Lauer hingegen stellte einen Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung, nachdem es während eines Wahlganges zu

Auseinandersetzungen kam, da Kameras liefen. Er bat die Angereisten die überwiegend gutzuheiβende Arbeit der Presse zu würdigen und sie nicht zu verurteilen. Die Abstimmungen sollten auch bei laufenden Kameras geheim vollzogen werden können. Schließlich schaffe es auch jeder einen PIN-Code unter Anwesenheit anderer einzutippen. Sein Antrag wurde schließlich angenommen und könnte auch für den Umgang mit der Presse auf zukünftigen Parteitagen von Bedeutung sein.

Oft thematisiert wurde aus aktuellem Anlass die Positionierung der Piratenpartei zu extremistischem Gedankengut. Viele Flyer, Plakate und T-Shirts entsandten eine unmissverständliche Botschaft: Die Piraten bieten keinen Platz für Intoleranz. Auch in verschiedenen Redebeiträgen wurde dies immer wieder betont. Für Verwunderung sorgte dann jedoch die Kandidatur Dietmar Moews' für das Amt des Parteivorsitzenden. Zwar verließen bei seiner Vorstellung unter Buh-Rufen und Pfeifen hunderte Piraten den Saal, doch hatte er vor Ort wenigstens 20 Unterstützer gefunden, da er andernfalls nicht als Kandidat zugelassen worden wäre. Moews hatte im Vorfeld für viele Diskussionen gesorgt, da er vom „Weltjudentum“ sprach. In einem einstimmig angenommenen Antrag, beschlossen die Piraten: „Die Piratenpartei Deutschland erklärt: Der Holocaust ist unbestreitbarer Teil der Geschichte. Ihn unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit zu leugnen oder zu relativieren widerspricht den Grundsätzen der Partei.“

Ihrem Anspruch der Gleichberechtigung kamen die Piraten beispielhaft nach. Eine Spendenrunde hatte es ermöglicht, Gebärdensprachendolmetscher für den Parteitag zu buchen, die im Viererteam die gesamte Versammlung simultan dolmetschten. Die Kosten wurden mit rund 80€ pro Stunde beziffert. Wie viele Piraten die Übersetzung in Anspruch nehmen mussten, wurde nicht bekannt.

3 Rede der ehemaligen politischen Geschäftsführerin Marina Weisband

Eröffnend sprach die ehemalige Geschäftsführerin Marina Weisband zu den Piraten. Die mit Spannung erwartete Rede fiel ernüchternd aus. Weisband hatte ihre Rede in der vorrausgehenden Nacht verfasst und entsprechend kurz und inhaltslos war sie gestaltet.⁶ Weder Entschiedenheit noch Kampfgeist klang an, vielmehr wirkte die gebürtige Ukrainerin amtsmüde. In Betracht gezogen werden sollte auch, dass die 24-Jährige aus dem Fokus des öffentlichen Interesses verschwinden wollte und ein fast stiller Abgang diesem

⁵ http://wiki.piratenpartei.de/AG_Flausch [Abrufdatum: 1. Mai 2012]

⁶ Marina Weisband twitterte um 4.00 Uhr morgens am 28. April: „Nachts aufwachen. Ideen für morgen aufschreiben. Wieder schlafen gehen. Ich. Drei oder vier mal.“

Vorhaben dienlich ist. Durch ihre Entschiedenheit und Klugheit konnte sie bei vielen öffentlichen Auftritten überzeugen und sorgte für große Entrüstung mit ihrer Entscheidung, nicht erneut kandidieren zu wollen. Der nur vierminütige Auftritt könnte auch als Erleichterung für Ihren Nachfolger gedacht gewesen sein, dem die Messlatte nicht höher gelegt werden sollte, als sie bereits war.

Sie skizzierte die rasante Entwicklung der Piraten. „Jung und klein“ sei die Partei noch vor kurzem gewesen, aber inzwischen hätten sie Geschichte geschrieben. Auch das Jahr 2012 sei ein neues Kapitel der Netzpartei. Endlich würden die Piraten auch inhaltlich ernst genommen, was gleichwohl bedeute, dass ihnen kein schützender Newcomer-Bonus gebilligt würde. Stattdessen müssten sich die Piraten an den Umgang mit Attacken und Kritik gewöhnen. Doch das dürfe nicht abschrecken. Oft sei zu beobachten, dass Neues abgewehrt würde. Nichtsdestoweniger greife die Gesellschaft dankend das Angebot auf, dass ihnen die Piratenpartei mache. Es ginge dabei vordergründig um die Menschen. Alle seien sie ungeachtet ihrer Herkunft, Religion und Meinung wertvoll. Für deren Freiheit aber auch Verantwortung würden die Piraten kämpfen. Dabei sei die gegenseitige Vernetzung eine ungemeine Hilfe, die die Gesellschaft gleichzeitig grundlegend verändere. Innerhalb dieses Prozesses wirke die Piratenpartei prägend. Da er so fundamental neu sei, müsse Platz sein, um sich auszuprobieren. Beispielsweise zeige der Parteitag, wie lebendig Partizipation sein kann und wie erfolgreich alle mitgenommen werden könnten. Aufgabe sei es nun zunächst „einen geilen Vorstand zu wählen“.

4 Rede des ehemaligen Generalsekretärs Wilm Schuhmacher

Der Thüringer Pirat Wilm Schuhmacher war bis zum Parteitag in Neumünster Generalsekretär der Piratenpartei. Er war in der Öffentlichkeit selten präsent und kandidierte nicht erneut.

In seiner Rede stellte er sich als „Basispirat aus Thüringen“ vor. Er skizzierte schlagwortartig, für was die Piraten stünden: „Transparente Politik, Teilhabe, Urheberrechtsdebatte“. Wie erfolgreich diese Themen mittlerweile besetzt würden, zeige sich daran, dass selbst die CSU über die Online-Partizipation ihrer Mitglieder spreche. Erfolgreich hätten die Piraten die Bürgerbeteiligung zu einem wichtigen Thema gemacht. Das folgende Jahr warte mit allerlei Schwierigkeiten und dabei helfe es trotz aller Erfolge, sich über Stärken und Schwächen bewusst zu werden. Für den aktuell großen Zuspruch fand Schuhmacher eine ganz einfach Erklärung: „Wir halten den Bürger nicht für bescheuert, deshalb werden wir gewählt!“ Der aktuelle Versuch, die Piraten „in die rechte Ecke zu stellen“, sei indes nichts als geschmacklose Wahltaktik. Andere Parteien würden nicht begreifen, dass

der Erfolg der Piraten keine Bedrohung ist, sondern eine „Chance für die deutsche Demokratie“. Sinnvoller wäre es mit der Bewegung zu arbeiten, statt sie als naiv abzutun. Fakt sei zudem, dass die Wähler kein Interesse mehr an Parteipolitik hätten. Bei Gesprächen über Inhalte, Themen und Sachpolitik müsse also der Bürger im Vordergrund stehen. Schumacher selbst hätte „es satt verarscht und als dumm verkauft zu werden“. Es sei bekannt, dass man durch Schmerzen lerne und er „war dabei, als wir Schmerzen verteilt haben“.

Obwohl Schuhmacher nahezu unbekannt war, zeigte er sich äußerst souverän und entschlossen. Die versammelten Piraten waren begeistert von seiner Rede und der Betonung der Stärken und Inhalte der Partei.

5 Wahl des Bundesvorstandes

Bereits im Vorfeld verlautbarten online Befragungen, dass sich der Kandidat Bernd Schlömer als Favorit für den wichtigsten Vorstandsposten der Piraten abzeichnete. Im Kern scheint es unverständlich, weshalb der Vorsitzende Sebastian Nerz, in dessen Amtszeit ein derartiger Anstieg des Zuspruchs fiel, abgesetzt werden sollte. Doch letztlich ist die Abwahl bezeichnend. Die Basis möchte verhindern, dass eine Person zu viel Macht bekommt und zum Gesicht der Partei wird.

Dass sich Nerz nicht wirklich unbeliebt gemacht hat, zeigte seine Wahl zum Stellvertreter. Er tauschte also mit Schlömer das Amt. Wirkliche Konsequenzen aus persönlichen Differenzen gab es folglich nicht. Zu hinterfragen ist die Rolle der Berliner Fraktion, die erheblichen Anteil an der Stimmung gegen Nerz haben dürfte und letztlich wohl auch verantwortlich zeichnet, für die nicht erfolgte Bestätigung im Amt.

Obwohl die Piraten die ausschließliche Macht der Basis betonen, wirken sie empfänglich für Beeinflussungen. Auffällig war zudem, dass die angereisten Mitglieder sich sehr von den zuvor veröffentlichten Prognosen leiten ließen. Je nach Intensität des Applauses richtete sich die Entscheidung, ob der Kandidat weiter befragt würde oder nicht. Ohne sich also inhaltlich mit ihnen auseinanderzusetzen, wurden die Entscheidungen gefällt. Davon profitierten in erster Linie die bekannten Personen. Nicht grundlos beschwerte sich ein Pirat, der wohl enttäuscht darüber war. Er gab zu bedenken, wie engagiert er sich auf verschiedenster Ebene den Fragen der Piraten gestellt hätte und nun einfach ignoriert würde. „Was seid ihr denn bitte für Demokraten?“, fragte er seine Partei. Faire Partizipation, die die Piraten wie keine andere Gruppierung für sich beanspruchten, zeichnete sich im Falle der Kandidatenfindung jedenfalls nicht ab.

Bei allen Wahlgängen punkteten die Kandidaten, die explizit betonten wie maßgeblich allein die Basis ist und die eigenen Meinungen keinerlei Platz bekommen würden. Auch waren die versammelten Piraten begeistert, wenn die Forcierung der innerparteilichen Meinungsfindung Aufgabe der eigenen Amtszeit werden sollte. Auffällig war darüber hinaus der Unterschied der Funktionäre zur Basis. Sah man in der Versammlungshalle Personen mit markigen Sprüchen auf den T-Shirts, Schifffahrtsuntensilien oder äußerst auffälliger Kleidung, so sind die Vorstandsmitglieder tendenziell gesetzter. Sebastian Nerz zum Beispiel tritt im Anzug auf, gibt sich ruhig und zurückhaltend, ebenso Christopher Lauer, Schröder trägt ein Tuch, Jeans, Hemd und Schiebermütze. Auch der Stv. Vorsitzende Markus Barenhoff kandidierte mit Jackett und Jeans. Doch unabhängig von Äußerlichkeiten transportieren sie kaum Inhalte, sondern geben sich bescheiden als Verwalter nach innen oder außen. Ganz im Gegensatz dazu die energisch argumentierenden, oft polemisierenden Piraten, die sich mit Redebeiträgen einbringen, laut auspfeifen, spotten, lachen oder euphorisch applaudieren. Aller gewünschten Gleichheit zum Trotze, zeichnet sich zwischen Basis und Funktionären ein merklicher Unterschied ab. So sehr sie sich auch als reine Dienstleister gegenüber den anderen Piraten geben, sind die Amts- und Mandatsträger doch in der Welt der Politik mit dem Bewusstsein über die nötige Außenwirkung angekommen.

5.1 Wahl des Parteivorsitzenden

Im Rennen um das Amt des Vorsitzenden waren 8 Personen, die letztlich vor Ort mindestens 20 Unterstützer gefunden hatten. Neben dem neugewählten Bernd Schröder, galt das Interesse vor allem seinem Vorgänger Nerz, sowie der Politologin Julia Schramm. Viel Zuspruch bekam darüber hinaus der medial eher unbekannte politische Geschäftsführer des Landesverbandes Hessen, Jürgen Erkmann.

Zunächst sei der Wahlmodus des Vorstandes kurz erklärt. Da insgesamt mehrere hundert Kandidaturen angekündigt waren, hatte man sich zu Beginn des Parteitages darauf verständigt, dass jeder Kandidat mindestens 20 Unterstützerunterschriften auf der Veranstaltung vorweisen müsse. Waren diese gesammelt und standen damit die Kandidaten fest, hatten sie jeweils drei Minuten Zeit, sich vorzustellen. Mitglieder konnten währenddessen Fragen formulieren und in eine Urne einwerfen. Nach der Rede jedes Kandidaten wurde dann abgestimmt, ob dieser befragt werden solle. War dies der Fall, wurden im Anschluss an alle Präsentationen für jeden zu interviewenden Kandidaten sechs Fragen aus der jeweils für ihn bereitgestellten Urne ausgelost. Diese waren teils sehr oberflächlich (z.B. „Wie stehst du zum Thema Ökologie?“), beleidigend (diese wurden nicht verle-

sen) oder ironisch (z.B. „Wie geil bist du?“). Für die Beantwortung einer Frage wurden zwei Minuten eingeräumt. Danach konnte der Parteitag entscheiden, ob weiter gefragt werden solle. War dies nicht der Fall, erfolgte schließlich die Wahl. Dabei handelte es sich um ein sogenanntes approval voting. Bei dieser „Wahl durch Zustimmung“ hat der Wähler die Möglichkeit für beliebig viele Personen zu stimmen. Es wird also nicht mehr nur ein Kandidat mit der höchsten Präferenz gewählt, sondern alle Kandidaten, die akzeptabel erscheinen. Im Ergebnis ist der Kandidat mit den meisten Stimmen gewählt.

5.1.1 Sebastian Nerz

Sebastian Nerz ging in seiner Vorstellung auf die immensen Veränderungen während seiner Amtszeit ein. Der enorme Mitgliederzuwachs und der Einzug in zwei Landesparlamente sei dabei vom bisherigen Bundesvorstand gut begleitet worden. Gelungen sei es nun auch, die Piraten in der Bevölkerung zu verankern. Die Partei sei eine freiheitlich-liberale Kraft, die sich in kein Lager pressen ließe. Aus seinen Fehlern hingegen, hätte er gelernt. Zukünftig wolle er Ideen und Vorhaben der Basis besser kommunizieren. Vordergründig müsse dabei die Öffentlichkeit darüber in Kenntnis gesetzt werden, dass an Themen gearbeitet würde. Aufgabe des Vorstandes müsse es nun auch sein, die Arbeit umzustrukturen und an den gestiegenen organisatorischen Aufwand anzupassen. Seine eigene Meinung solle irrelevant bleiben, stattdessen müsse noch mehr Partizipation ermöglicht werden.

Letztlich bekam er „nur“ 56,2 Prozent der Stimmen, wurde aber folgend zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Einvernehmlich hatten sich Vorgänger und Nachfolger auf ihre beiderseitigen Kandidaturen verständigt. Das Klima zwischen den beiden wirkt konstruktiv und kollegial. Die Wahl wird daran nichts verändern. Nerz war es schlicht zum Verhängnis geworden, in einen Konflikt mit der Berliner Fraktion geraten zu sein. Auch die angezeigten Bedenken an der Liquid Feedback Software und die angestoßene Debatte um die Erweiterung der inhaltlichen Kompetenzen des Bundesvorstandes konnten die Basis nicht überzeugen. Es zeigt aber, dass Nerz Realist ist. Schlömer dürfte in vielen Punkten ähnlich denken, dies aber vielleicht geschickter vermitteln.

5.1.2 Julia Schramm

Im Gegensatz zu Nerz und Schlömer wirkt Julia Schramm eher schrill und polarisierend. Die 26-jährige beschreibt sich als „Pro-Aktivistin, Prokrastiniererin, Prä-Politikerin, Privi-

legienmuschi, Provokateurin und Feministin".⁷ Über den Nachrichtendienst Twitter und auf ihrem Blog mit dem epischen Namen „Aus dem Leben der Metamoderne“ schreibt sie über Fragen der Zeit, Politik und die Piraten. Im September 2012 wird sie ein Buch mit dem Namen „Klick mich. Bekenntnisse einer Internet-Exhibitionistin“ veröffentlichen. Einige Piraten verübeln ihr dies, profitiert sie doch damit von dem verhassten Urheberrecht. Schätzungen zufolge soll ihr Vorschuss mindestens 100.000 Euro betragen. In ihrer Online-Vorstellung als Kandidatin auf den Parteivorsitz schrieb sie wohl nicht zu Unrecht: „Ich habe Zeit, ich habe Geld.“⁸ Selbst zum für die Piraten so wichtigen Datenschutz ist Schramm nicht auf Parteikurs, denn „[...] Daten können mir nicht mehr gehören. Wir haben längst die Kontrolle darüber verloren. Ob wir es nun gut finden oder nicht: Privatsphäre ist sowas von Eighties.“⁹ Kurz vor dem Parteitag jedoch gab sie gegenüber der FAZ bekannt,¹⁰ dass sie die Funktion des Datenschutzes nun verstehe. In ihrem ausführlichen Bericht bilanziert die FAZ schließlich: „Nicht das Gefasel ist das Problem, sondern die Tatsache, dass es offenbar völlig egal ist, was sie heute und morgen sagt und tut. Und dass das offenbar in der liquiden Diskursstruktur der Piratenpartei honoriert wird. Manchmal agitiert sie präventiv, wenn sie von Medienanfragen hört, und verändert ihre Meinung in 140 Zeichen.“

Nicht wenige Piraten sind sich uneins in ihrer Meinung zu Schramm. Einerseits könnte sie eine gute Repräsentantin sein. Andererseits scheint sie unbeständig und äußerst medienaffin. Eine Selbstdarstellerin, die so gar nicht ins Bild der Partei ohne Funktionäre passen will. Der Artikel der FAZ hat sicherlich für viel Unmut bei Schramm gesorgt, lässt er sie doch äußerst selbstverliebt und unglaublich erscheinen. In einer Stellungnahme nimmt sie das Porträt Satz für Satz auseinander und erklärt die Dinge aus ihrer Sicht: „Alles in allem wundere ich mich doch sehr, dass die FAZ sich so offensichtlich in die innerparteilichen Angelegenheiten einer Partei einmischt. Der Artikel ist tendenziös und verdreht mir die Worte im Mund. Auch deswegen möchte ich die Journalistin auffordern, die Tonbandaufnahme zu veröffentlichen.“¹¹ Zur Bundesvorsitzenden wurde sie dennoch nicht gewählt, sondern erlangte nur 23,3 Prozent der Stimmen (Platz vier). Daran konnte auch ihre energische Bewerbungsrede nichts ändern, in der sie noch einmal auf ihren Wunsch einging, einen virtuellen Parteitag zu etablieren, der dauerhaft Programmerweiterungen beraten könnte. Der Demokratie müsse ein Update verschafft werden, dafür seien nun die Piraten zuständig. Ihr war es aber offenbar sehr wichtig, einen Posten im Vorstand zu erhalten. Nachdem sie ihre Kandidatur auf das Amt des Stellvertretenden

⁷ <http://juliaschramm.de/person> [Abrufdatum: 4. April 2012]

⁸ <http://wiki.piratenpartei.de/Benutzer:Julia/BuVo/Kandidatur> [Abrufdatum: 1. Mai 2012]

⁹ Privatsphäre ist sowas von Eighties. <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,749831,00.html> [Abrufdatum: 1. Mai 2012]

¹⁰ Mühl, Melanie: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/piratin-julia-schramm-wahlkampf-einer-digitalen-seele-11731922.html> [Abrufdatum: 28. April 2012]

¹¹ Schramm, Julia: Seelen und Widersprüche. <http://juliaschramm.de/2012/04/27/seelen-und-widersprüche/> [Abrufdatum: 28. April 2012]

Vorsitzenden nach dem ersten Wahlgang zurückgezogen hatte, probierte sie es schließlich erfolgreich mit einer dritten Bewerbung als Beisitzerin.

5.1.3 Bernd Schrömer

Schrömer erklärte in seiner Vorstellungsrede die drei vorrangigen Ziele, die er verfolgen wolle. Zum ersten müsse Politik leicht verständlich für jedermann sein. Im gleichen Zuge sei es Aufgabe die Partizipation zu fördern, was als ausdrücklich überparteiliches Vorhaben verstanden werden müsse. Zweitens dürfe die Ausarbeitung neuer Positionen im Zuge der Programmweiterung die Partei nicht spalten. Verhindert werden könne dies durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit, auch um letztlich Segmentierungen zu verhindern. Drittens dürften die Piraten sich nicht auf ihrem Erfolg ausruhen. Nach Phasen des Zuspruchs, sei auch mit Perioden zu rechnen, in denen das Interesse an der Partei nachließe. Um darauf vorbereitet zu sein, helfe es bescheiden und gelassen zu bleiben. Schrömer ist Referent im Verteidigungsministerium. Er fiel dadurch auf, dass er äußerst ruhig und souverän wirkte. Seine Kandidatur war auch wenig polarisierend. In Schrömer hat die Partei einen Konsenskandidaten gefunden, der keinen Zweifel an der Macht der Basis lässt und auch im Gegensatz zu Nerz das Online-System Liquid Feedback nicht in Frage stellt, gleichwohl aber vorhat, die Software mittels eines Gutachtens auf den Prüfstand zu stellen. Viele hegen die Hoffnung, mit ihm die innerparteiliche Integration zu verbessern. Auch will es sich Schrömer zur Aufgabe machen, den Piraten das Attribut der Inhaltslosigkeit zu nehmen. Zwar dauere die Meinungsfindung, aber in der öffentlichen Wahrnehmung sei es wichtig, den Arbeitsstand zu kommunizieren und so zu vermitteln, dass sich die Partei auch mit Themen außerhalb des Internets beschäftige. Mit 66,6 Prozent wählte ihn der 10. Parteitag am 28. April 2012 zum 5. Bundesvorsitzenden der Piratenpartei.

Bernd Schrömer ist 41 Jahre und diplomierter Soziologe und Kriminologe. Er nennt sich selbst „Feierabendpolitiker“. Ob diese Bezeichnung in Anbetracht der Tatsache, dass Nerz seinen Arbeitsaufwand mit bis zu 60 Stunden pro Woche bezifferte aufrechterhalten werden kann, ist fraglich. Seit 2009 ist der für die Verwaltung der Bundeswehrhochschulen verantwortliche Regierungsdirektor im Verteidigungsministerium Mitglied der Piratenpartei im Landesverband Berlin. Damals war es sein Unbehagen über die Vorratsdatenspeicherung, die er aus seinem „strengen bürgerrechtlich-liberalen Verständnis“¹² heraus nicht akzeptieren wollte und deshalb in die Partei eintrat. Zunächst war er Schatzmeister auf Bundesebene, wurde dann 2011 zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der

¹² Porträt: Neuer Piraten-Chef soll mehr Flagge zeigen. <http://www.stern.de/politik/neuer-piraten-chef-soll-mehr-flagge-zeigen-1819985.html> [Abrufdatum: 30. April 2012]

gebürtige Emsländer lebt in Berlin und Hamburg, ist verheiratet, hat zwei Kinder, Beamter, Hundebesitzer und Fußballfan und somit eher kein typischer Pirat. Vielleicht ist es aber genau dieses biedere, gesetzte Image, das ihm geholfen hat, gewählt zu werden. Die Hoffnung, Ruhe und Gelassenheit in die Partei zu bringen, in der aktuell sehr aufregenden Zeit jedenfalls ist groß. Dessen bewusst, erklärte der im Netz als „BuBernd“ bekannte Schröder: „Es ist Aufgabe des Bundesvorsitzenden, dass er auch binden kann, um die unterschiedlichen Strömungen der Piratenpartei auszugleichen und zu einem gemeinsamen Ergebnis zu finden.“¹³ Christopher Lauer, der dazu aufgerufen hatte Schröders Kandidatur zu unterstützen, sparte nicht mit Vorschusslorbeeren: „Ich glaube, dass wir mit ihm einen Vorsitzenden haben, der die Fähigkeit hat, den Kahn zu führen.“¹⁴ Bezeichnend, denn Lauer gilt als einer der prominentesten Vertreter der Berliner Fraktion. Das Verhältnis zwischen Bundesvorstand und den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses wird sich nun aller Voraussicht nach merklich entspannen.

5.2 Wahl der Stellvertreter

Nachdem im ersten Wahlgang nur Sebastian Nerz mit 73,8 Prozent mehr als die Hälfte der Stimmen erlangen konnte, musste für das neuerlich geschaffene Amt eines zweiten Stellvertreters ein zweiter Wahlgang durchgeführt werden. Nachdem im ersten Anlauf zwölf Kandidaten zur Wahl standen, hatte sich für den zweiten Anlauf spontan der NRW-Pirat Markus Barenhoff aufstellen lassen. Eigentlich kandidierte er als politischer Geschäftsführer, doch entschied er sich dann spontan anders.

Der 31-jährige Münsteraner ist freiberuflicher Softwareentwickler und bereits seit 2006 Mitglied der Piraten. Im Gegensatz zu anderen Amtsträgern, gibt er auf seinem Blog offen zu, dass es ihm schwer fallen werde, sich aus politischen Debatten nur aufgrund seines Amtes rauszuhalten.¹⁵ Forcieren wolle er die partiinterne Kommunikation um Missverständnisse und Segmentierungen zu vermeiden. Die parteieigenen basisdemokratischen Methoden seien es, die die Partei stark machten. Sie müssten ausgebaut und erklärt werden. Barenhoff, der sich selbst ins links-liberale Spektrum einordnet, wurde schließlich überraschend mit 70,5 Prozent zum zweiten Stellvertreter gewählt.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ <http://www.arios.org/blog/2012/02/weil-zuletzt-mehrmals-gefragt-hatte-nicht-vor-fur-den-buvo-zu-kandidieren/> [Abrufdatum: 29. April 2012]

5.3 Wahl des politischen Geschäftsführers

Mit Spannung erwartet, wurde die Neubesetzung des Postens des politischen Geschäftsführers. Mit Marina Weisband hatten die Piraten zuvor eine in der Öffentlichkeit äußerst beliebte und wortgewandte Repräsentantin gefunden, die auch mit ihren Inhalten überzeugte. Die telegene Weisband verhalf zudem der Partei sich von ihrem Image der Männerdomäne zu lösen. Doch Weisband wurde die Belastung zu groß und sie wollte ihrem Privatleben wieder mehr Raum geben.

Auf das Amt des politischen Geschäftsführers hatten sich im Vorfeld 11 Piraten beworben. Neun davon traten schließlich zur Wahl an. Mit einer Mehrheit von fast 75 Prozent entschieden sich die versammelten Parteimitglieder für Johannes Ponader. Der 35-jährige gebürtige Münchener lebt in Berlin und bezeichnet sich als Gesellschaftskünstler. Ponader ist ein Mann der Basis. Dies wurde schon in seiner Vorstellung klar. Er ließ keinen Zweifel an seiner Zurückhaltung gegenüber den Mitgliedermeinungen, gab sich bescheiden und ehrlich, aber dennoch entschlossen.

Er wolle in seiner Arbeit eine Brücke zwischen Partei und Öffentlichkeit sein, aber auch zwischen Vorstand und Partei. Keiner solle Entscheidungen treffen, ohne umfassend die Meinung der Mitglieder einzuholen. Vielmehr noch als bisher sei Liquid Feedback zu integrieren. Er wünsche sich, dass er bei Talkshowauftritten eine Applikation für sein Smartphone nutzen könne, mit der er binnen kürzester Zeit die Meinung der Parteibasis kommunizieren könne, falls er nach bislang unbearbeiteten Inhalten gefragt würde. Er kandidiere nicht um Politik zu machen, denn dafür bräuchte er nicht Mitglied des Vorstandes zu sein. Er wolle der Partei vielmehr „den Rücken freihalten, damit ihr Politik machen könnt und damit wir niemals Delegierte brauchen.“

Ponader ist seit 2008 aktiv im „Netzwerk Grundeinkommen“ und engagierte sich in der Occupy-Bewegung. Erst 2010 trat er in die Piratenpartei ein, nachdem sie in Chemnitz das Bedingungslose Grundeinkommen beschlossen hatte. Bis zu seinem Umzug 2011 nach Berlin, war er aktiv im bayrischen Landesverband. Er arbeitet als Schauspieler, Regisseur, Autor und Musical-Darsteller. Studiert hat Ponader Mathematik, Musikwissenschaften, Philosophie, Pädagogik und Theaterwissenschaften. Ausgebildet ist er zudem als Spiel- und Theaterpädagoge. Gesellschaftspolitischer Themenschwerpunkt sei für ihn die „Umwandlung von Angst in Freiheit und Vertrauen“.¹⁶ Außerdem engagiere er sich für die Anerkennung freier Beziehungsformen. Ponader lebt „polyamant“, wie es selbst über

¹⁶ <http://wiki.piratenpartei.de/Benutzer:Johannesponader> [Abrufdatum: 1. Mai 2012]

sich sagt, unterhält also Liebesbeziehungen zu verschiedenen Personen.¹⁷ Ein weiteres Interessengebiet sei für ihn die Erforschung alternativer Geldsysteme und aus seinen Erfahrungen als Künstler, das Urheberrecht.

Warum Ponader Geschäftsführer werden wollte, beantwortete er mit dem Wunsch Verantwortung zu übernehmen und den Reiz, das von Weisband geprägte Amt weiterzuführen. Er sei darüber hinaus jemand, der den Ausgleich suche, und ein Team zusammenhalten könne: „Ich bin jemand, der Bälle aufnimmt, die man ihm zuspielt, und dann quer zurückpasst. Alles, was ich bei den Piraten bisher gemacht habe, beruhte auf Ideen oder Vorlagen von anderen oder hat andere inspiriert, etwas weiterzuentwickeln.“¹⁸

5.4 Wahl der weiteren Vorstandsposten

5.4.1 Generalsekretär

Erfahrungsgemäß nimmt der Generalsekretär in der Außenwirkung der Piraten eine sehr unbedeutende Rolle ein. Neu im Amt ist fortan Sven Schomacker. Der 38-jährige Bremer Pirat ist Mitglied seit 2009. Im Mai 2010 wurde er zum Schatzmeister des Landesverbandes Bremen gewählt und kümmerte sich dort auch um technisch-administrative Aufgaben. Die Parteimitgliedschaft begründete er mit dem Reiz der Andersartigkeit der Piraten. Schomacker nennt sich einen „Verwaltungspiraten“, der sich aus inhaltlichen Debatten raushalte, solange er sie nicht fundiert bereichern könne. Vorrangig wolle er für die Arbeitsfähigkeit der Piraten sorgen, „ohne viel Geschwafel – aber unter dem Aspekt der gemeinschaftlichen Entwicklung im Verwaltungsteam aller Gliederungen“.¹⁹ Ziel seiner Arbeit sei es zudem, die IT-Landschaft auf Bundesebene zu optimieren. Dazu zähle der verbesserte Einsatz der neuen Finanzsoftware, aber auch die Steigerung der Benutzer-freundlichkeit von Liquid Feedback.

5.4.2 Schatzmeisterin

Zusammen mit Julia Schramm, gehört die neu gewählte Swanhild Goetze zu den einzigen Frauen im Vorstand. Mit fast 94 Prozent der Stimmen fiel ihre Wahl sehr eindeutig aus. Der ehemalige Schatzmeister Rene Brosig hatte ihre Kandidatur ausdrücklich unterstützt. Die 53-jährige gelernte Bankkauffrau arbeitet aktuell als Personalkauffrau in Hamburg.

¹⁷ Johannes Ponader – Pirat, Künstler, Basisdemokrat. <http://www.stern.de/politik/deutschland/neuer-geschaeftsuehrer-der-piraten-johannes-ponader-pirat-kuenstler-basisdemokrat-1820311.html> [Abrufdatum: 29. April 2012]

¹⁸ <http://wiki.piratenpartei.de/Benutzer:Johannesponader/Kandidatur> [Abrufdatum: 29. April 2012]

Mitglied der Piraten ist sie seit 2009. Zunächst war sie Landesschatzmeisterin im Landesverband Hamburg, bevor sie Beauftragte des Bundesvorstandes für Verwaltung wurde. Dadurch kennt sie mittlerweile alle Landesschatzmeister persönlich und kann von diesem Netzwerk profitieren. Entscheidend für Goetze sei Kontinuität in der Buchhaltung, um für den nächsten Bundestagswahlkampf gerüstet zu sein. Jüngst hatte die Piratenpartei eine spezielle Software für die Finanzarbeiten eingeführt und damit doppelte und umständliche Arbeitsschritte sparen können. Die neue Schatzmeisterin betonte die Notwendigkeit und Richtigkeit dieses Schrittes, der die Arbeit nun deutlich erleichtern könne.

5.4.3 Beisitzer

Neben Julia Schramm wurden Klaus Peukert und Matthias Schrade als Beisitzer gewählt.

Der 35-jährige Peukert ist IT-Manager und gibt als Wohnort das Internet, sowie Leipzig und München an. Ziel seines Wirkens als Beisitzer sei ein „Liquid Feedback 2.0“. Hierbei solle neben technischen Veränderungen vor allem die Benutzerfreundlichkeit verbessert werden. Die Partei müsse sich aber auch darüber klar werden, was Basisdemokratie für sie bedeute und welche Rolle die Meinungsfindungssysteme dabei einnehmen. Zudem trete er dafür ein, die Arbeit des Vorstandes noch transparenter zu gestalten. Anträge, Abstimmungen und Beschlüsse sollten in einem eigenen System einsehbar werden. Darüber hinaus forciere er die Einführung eines ständigen Parteitages, würde dieser beschlossen. Dieser würde im Internet permanent erreichbar sein und das Programm erweitern können.

Schrade ist neben Schröder und Nerz das Dritte Vorstandmitglied, dass schon in der Amtszeit 2011/12 im Bundesvorstand aktiv war. Der 32-jährige Baden-Württemberger aus Esslingen ist Unternehmer und Finanzanalyst. Bereits im Vorjahr bekleidete er das Amt des Beisitzers. Grund für die erneute Kandidatur sei der Wunsch nach Kontinuität und die Freude über die gute Zusammenarbeit im Vorstand des Vorjahres. Für das kommende Jahr nehme er sich vor, die Partei auf allen Ebenen besser zu vernetzen um somit auch den Arbeitsaufwand zu verringern. Zudem solle die Pressearbeit professionalisiert werden. Dazu zähle die Kontaktpflege zu Medienvertretern, bessere Koordinierung und bessere Selbstdarstellung. Als Chefredakteur einer Zeitschrift wisse er aus eigener Erfahrung, wie mit der Presse umgegangen werden müsse.

¹⁹ <http://wiki.piratenpartei.de/Benutzer:Hilope/BPT2012.01> [Abrufdatum: 30. April 2012]

6 Formalien des 10. Parteitages

Neben der Wahl des Vorstandes gab es wenig Zeit, Inhalte zu erarbeiten. Die debattierfreudigen Piraten hatten dennoch nicht mit vorgeschlagenen Programmanträgen gespart und ganze 170 Vorschläge eingebracht, von denen letztlich keiner bearbeitet werden konnte. Die Zeit zwischen den Wahlgängen wurde mit der Diskussion zu Satzungsänderungsanträgen überbrückt, von denen 50 eingereicht worden waren. Ziel der meisten behandelten Entwürfe war es, die Partei organisatorisch auf die stetig steigende Mitgliederzahl und den damit verbundenen organisatorischen Mehraufwand vorzubereiten. Letztlich wurden davon über 30 auf dem Parteitag besprochen, aber nur acht angenommen.

So wurde die Satzung für die Schiedsgerichte geändert, da sich in der alten Version angeblich „juristische und handwerkliche Mängel“ befunden hätten. Der Vorstand wurde um den Posten eines zweiten Stellvertreters, sowie eines dritten Beisitzers erweitert. Ein weiterer Antrag beschäftigte sich mit den Kosten für Briefeinladungen. Nach Aussage der Antragssteller gäbe es sehr viele inaktive Piraten, die auf keinerlei Kontaktanbahnung reagierten. Die Einladung zu Parteitagen mittels Briefen verursache Kosten im vierstelligen Bereich, da die „Karteileichen“ trotz ausbleibender Reaktion auf E-Mails über den Postweg eingeladen würden. Zukünftig wird die ausschließliche elektronische Einladung forciert. Mit Blick auf aktuelle Probleme mit unliebsam gesinnten Mitgliedern, wurde nun auch Landesverbänden das Recht eingeräumt, Ordnungsmaßnahmen zu verhängen. Künftig dürfen Schiedsgerichte diese aber abmildern. Der Mitgliedsbeitrag wurde angehoben auf 48 Euro im Jahr. Zuvor waren es 36 Euro. Teils sprach man sich für noch viel höhere Mitgliedbeiträge aus. Im Gespräch waren über 70 Euro, einige Redner äußerten gar die Zahlungsbereitschaft von 200 Euro.

Neben den Satzungsänderungen, musste vor der Wahl des neuen Bundesvorstandes der scheidende entlastet werden und seinen Tätigkeitsbericht präsentieren. Alle Mitglieder betonten dabei wiederholend ihren enormen Arbeitsaufwand, der mit ihren Ämtern verbunden war. Kritisch und kleinlich hinterfragten die versammelten Piraten verschiedene Ausgaben. So waren die Reisekosten scheinbar zu hoch (ein Vorstandsmitglied lebt in Großbritannien) aber auch die Erstattung eines defekten Notebooks sorgte für Unmut. Politisch jedoch entlastete man schließlich jedes Vorstandsmitglied. Finanziell gestaltete sich dies als unmöglich. Die Buchungen waren ein halbes Jahr im Verzug, die Kassenprüfung gar ein ganzes.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Der 10. Parteitag der Piratenpartei brachte einen fast komplett neuen Vorstand hervor. Dem Außenstehenden erscheint es nur schwer nachvollziehbar, warum an einer Führungskonstellation gerüttelt wird, in deren Amtszeit beachtliche Erfolge fallen. Mit dem Einzug in zwei Landesparlamente und einem sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahlen, hätte wohl vor einem Jahr noch niemand gerechnet. Doch wie schon zur Bundestagswahl 2009, haben die Piraten es geschafft, aus dem Nichts in den Fokus der Öffentlichkeit zu gelangen. Das Thema Partizipation und Bürgerrechte ist wieder in aller Munde. Die Piraten profitieren zudem ungemein von der Verärgerung der Bürger über scheinbar festgefahrenen Strukturen der deutschen Politik. Gelingt es ihnen, sich ihres Images der Protestpartei zu entledigen, könnten sie durchaus eine feste Größe in der Parteienlandschaft werden. Die Zeit jedenfalls ist günstig, steckt die FDP als liberale Alternative doch in einer handfesten Krise und schwindet die Zustimmung für die Grünen mit ihrem Charme des Dagegen-Seins.

Der Parteitag in Neumünster hat gezeigt, dass die Piratenpartei auch große Aufgaben zusehends professionell erledigen kann. Organisatorisch gelingt der einstigen Splitterpartei inzwischen sogar die Ausrichtung eines Parteitages mit insgesamt rund 1500 Delegierten gut. Diese sind allerdings weiterhin schwierig zu einen. Viele Anliegen teilen die Basis; viele Beiträge sind unprofessionell und nicht durchdacht, stören teilweise sogar den Parteitag. Doch die Piraten halten konsequent an ihrer Idee der Basisdemokratie und Schwarmintelligenz fest. Dennoch ist zwischen Funktionären und der Basis ein Unterschied zu vernehmen. Merklich etablieren sich die Amts- und Mandatsträger, treten sicher und gelassen auf. Sie rufen die Partei zur Einheit auf, wirken integrierend und geübt in der Rolle einer Führungsfigur. Doch genau das ist es, was die Partei vermeiden will. Keiner soll hierarchisch über einem anderen stehen, schon gar nicht inhaltliche Kompetenzen betreffend. Die Vorstände lassen daran bisweilen keinen Zweifel und versichern, dass ihre Aufgaben ausschließlich in der Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit liegen.

Mit den Neuwahlen verhinderte die Basis, dass bekannte Gesichter in der öffentlichen Wahrnehmung zu sehr als Führungsfigur identifiziert werden. Ob dieses Konzept des ständigen Wechsels der momentan so erfolgreichen Partei dienlich ist, wird sich zeigen. Eigentlich aber sollte man davon ausgehen, dass in einer so dynamischen Partei, wie der der Piraten, die über so viele Themen erbittert streitet, wenigstens im Vorstand Kontinuität wichtig sei.

Letztlich bleibt abzuwarten, ob die Piraten auch langfristig mit Inhalten und einer konstruktiven Arbeitsweise überzeugen können. Allein mit dem Prädikat „Protestpartei“, können Wahlen auf Dauer nicht gewonnen werden.

A Anhang

A.1 Wahlergebnisse

Parteivorsitzender

Jürgen Erkmann	33,96%
Dietmar Moews	0,94%
Sebastian Nerz	56,21%
Marc Salgert	4,55%
Dagmar Schlingmann	6,14%
Bernd Schrömer	66,62%
Julia Schramm	29,34%
Paul Weiler	0,94%

Stv. Parteivorsitzende

1. Wahlgang

2. Wahlgang

Thomas Bennühr	6,64%	zurückgezogen
Birgitta Brockmann	8,43%	zurückgezogen
Jürgen Erkmann	39,79%	zurückgezogen
Christian Jacken	7,73%	11,44%
Sebastian Nerz	73,8%	-
Benjamin Ölke	4,45%	zurückgezogen
Christa Ritter	6,32%	9,71%
Marc Salgert	4,68%	9,45%
Matthias Schrade	47,7%	60,75%
Julia Schramm	41,92%	zurückgezogen
Johannes Thon	30,44%	zurückgezogen
Paul Weiler	1,09%	4,77%
Markus Barenhoff	-	70,54%

Schatzmeister

Albert Barth	10,98%
Thorsten Forkel	9,71%
Swanhild Goetze	93,9%

Generalsekretär

Nicolai Fleckenstein	26%
Alex Kraus	5%
Heiko Müller	29%
Sven Schomacker	69,2%
Hendrik Stiefel	56%

Politischer Geschäftsführer

Andrea Akhigbe	3,1%
Jenny Becker	27,9%
Christian Hufgard	37,9%
Christian Jacken	5%
Thumay Karbalai Assad	12,4%
Benjamin Ölke	4,0%
Johannes Ponader	74,4%
Bernd Schreiner	16,4%
Simon Stützer	29,7%

Beisitzer

Jenny Becker	30,3%
Nicolai Fleckenstein	16%
Herbert Förster	35,9%
Christian Hufgard	27,2%
Christian Jacken	5,1%
Benjamin Ölke	4,3%
Klaus Peukert	60,0%
Carsten Ries	2,6%
Matthias Schrade	58,8%
Julia Schramm	50,8%
Dietmar Schulz	32,3%
Mirco da Silva	21,5%
Johannes Thon	35,3%
Gefion Thürmer	48,5%
Ömer Tuku	10,3%
Paul Weiler	2,5%

A.2 Der neue Bundesvorstand

Vorsitzender:	Bernd Schrömer
Stv. Vorsitzender:	Sebastian Nerz
Stv. Vorsitzender:	Markus Barenhoff
Schatzmeister:	Swanhild Goetze
Generalsekretär:	Sven Schomacker
Politischer Geschäftsführer:	Johannes Ponader
Beistizer:	Klaus Peukert
Beisitzer:	Matthias Schrade
Beisitzer:	Julia Schramm